

Susan Franceschet, Mona Lena Krook, Netina Tan (Hg.)

The Palgrave Handbook of Women's Political Rights

GABRIELE ABELS

Das 100-jährige Jubiläum der Einführung des Frauenwahlrechts in zahlreichen europäischen Staaten und den USA ist Anlass für dieses längst überfällige Handbuch zur Geschichte und Gegenwart politischer Rechte von Frauen rund um den Globus. Es dokumentiert ebenso den Stand der Forschung zu politischen Rechten von Frauen sowie zu deren Erringung und Umsetzung in insgesamt 44 Staaten aus sechs Weltregionen. Politische Rechte wird hierbei im Vorwort von den drei Herausgeberinnen, die alle einschlägig in der feministischen Partizipationsforschung ausgewiesen sind, eng definiert als aktives und passives Wahlrecht. Das Frauenwahlrecht ist demzufolge die zentrale demokratiepolitische Innovation v.a. des 20. Jahrhunderts; die Wege dorthin und die transformative Wirkung variieren gleichwohl.

Der Band ist insgesamt in drei Teilen organisiert: Teil I „Theories and Concepts“ fasst den internationalen Forschungsstand zusammen in Bezug auf zentrale Dimensionen, d.h. in Bezug auf die politischen Kämpfe um das Frauenwahlrecht (*Ann Towns*), Geschlechterdifferenzen im Wahlverhalten (*Miki Caul Kittilson*), deskriptive Repräsentation von Frauen in Parlamenten (*Melanie M. Hughes/Pamela Paxton*) und deren Effekte im Sinne substantieller Repräsentation (*Diana Z. O'Brien/Jennifer M. Piscopo*). Der fünfte Beitrag (*Mona Lena Krook*) befasst sich unter dem Titel „New Horizons“ mit den bis heute vielfach bestehenden Barrieren für die faktische Realisierung politischer Rechte, v.a. mit (sexualisierter) Gewalt gegen Politikerinnen und Wählerinnen. Dieses Thema ist erschreckenderweise nicht allein in den Staaten virulent, in denen stark patriarchalisch dominierte Strukturen anzutreffen sind (z.B. Afghanistan), sondern auch in stärker egalitär geprägten Systemen (z.B. von sexuellen Gewaltphantasien geprägte *shit storms* gegen Politikerinnen auch in Skandinavien oder Deutschland; zudem hat die *#metoo*-Debatte gezeigt, dass auch demokratische Parlamente, wie z.B. das ansonsten als eher fortschrittlich geltende Europäische Parlament, davor nicht gefeit sind).

Der grundlegende Beitrag von Towns zu „Global Patterns and Debates in the Granting of Women's Suffrage“ identifiziert vier, sich teils zeitlich überlappende Wellen der Frauenstimmrechtsbewegung. Ausgangspunkt (nach Neuseeland 1893) waren europäische Staaten, in denen das Frauenstimmrecht im Kontext eines „Zivilisationsprojekts“ kontrovers diskutiert wurde. Hierbei wird allerdings die eher bürgerlich-liberale Richtung der „alten“ Frauenbewegung stark gemacht. Als zweite Welle identifiziert Towns einen sozialistischen Transnationalismus v.a. in den 1920er Jahren. Befremdlich ist, dass dieser Welle auch Staaten zugerechnet werden, die zum Zeitpunkt der Einführung des Frauenwahlrechts gar nicht sozialistisch waren. So wurde etwa in Polen mit der nationalen Unabhängigkeit 1918 das Frauenwahlrecht

eingeführt; die sozialistische Herrschaft begann aber erst nach 1945. Insofern stellt sich das Problem einer nachträglich zugewiesenen Kategorisierung, die zum historischen Zeitpunkt gar nicht relevant war. Die dritte Welle des Frauenstimmrechts wird als „Pan-Amerikanismus“ bezeichnet und fand in den 1930er bis 1950er Jahren in Mittel- und Südamerika statt. Interessant ist dabei, dass einerseits US-amerikanische und andererseits europäisch-koloniale Einflüsse wirksam wurden. Die vierte und letzte Welle wird unter dem Stichwort (Post-)Kolonialismus zusammengefasst: Kämpfe um politische Rechte für Frauen waren dabei in Afrika und Asien vielfach eng mit nationalen Befreiungskämpfen verbunden. Diese vier Wellen bilden die Grundlage für die Fallauswahl in dem Handbuch, insofern aus allen vier Wellen und aus sechs Weltregionen Länderstudien in Teil II und III dokumentiert sind.

Die doppelte Fokussierung auf das aktive und passive Wahlrecht bestimmt die Struktur des empirischen Teils. Die 21 Länderfallstudien in Teil II fokussieren primär auf das aktive Stimmrecht. Allerdings beschränken sie sich nicht darauf, die historischen Kämpfe, Akteur*innen und Argumentationsmuster darzulegen. Vielmehr zeichnen sie eine Linie bis heute und dokumentieren auch den aktuellen Stand der deskriptiven Repräsentation von Frauen in nationalen Parlamenten. Demgegenüber liegt das Augenmerk der 23 Länderkapitel in Teil III auf den Kämpfen um die Nutzung des passiven Wahlrechts, also auf dem Zugang von Frauen zu Parlamenten und ihre dortige Repräsentation. Die Länderkapitel folgen keinem strengen einheitlichen Muster, sondern tragen der Vielfalt der Fälle Rechnung. In den Länderkapiteln werden unterschiedliche Dimensionen politischer Repräsentation – von deskriptiver über substantielle bis hin zu symbolischer – diskutiert. Ebenso werden dabei auch in intersektionaler Perspektive Unterschiede zwischen Frauen berücksichtigt, etwa die Kategorie Alter, Ethnie oder sozialer Status.

Das Handbuch ist ein profundes Nachschlagewerk und dokumentiert den beeindruckenden Forschungsstand in der politikwissenschaftlichen vergleichenden Partizipationsforschung. Sehr positiv hervorzuheben ist, dass der Forschungsstand über unterschiedliche Weltregionen zusammengetragen und hierdurch der häufig eurozentrischen Verengung begegnet wird, die leider auch in der Genderforschung besteht. So finden z.B. auch Länder wie Kamerun, Uganda, Uruguay, Jordanien, Kuwait, Sri Lanka, Myanmar oder die Mongolei Berücksichtigung. Durch diese große Fallauswahl lassen sich nicht nur die Gemeinsamkeiten etwa in Bezug auf Barrieren für Frauen in der Politik aufzeigen, sondern es ergeben sich durchaus auch widersprüchliche Befunde sowie interessante Forschungsdesiderate. So wird etwa deutlich, dass Quoten – und wir wissen dies bereits aus den westlichen Industrienationen – in verschiedenen politischen Systemen teils sehr ambivalente Wirkungen entfalten, die sich negativ auf Frauen auswirken können. Die Kontextualisierung von Quotenregelungen ist somit zentral für ihren Erfolg. Andere Beiträge verweisen auf den durchaus anzutreffenden Wandel der Geschlechteridentitäten auch männlicher Politiker und Wähler. Mit den 44 Länderkapiteln deckt der Band immerhin fast 25 Prozent der aktuellen Staatenwelt ab; das ist sehr beachtlich. Gleichwohl ist es bedauerlich, dass es keine

Länderstudie zu Deutschland gibt, zumal an verschiedenen Stellen in den Theoriekapiteln auf den deutschen Fall bzw. die Leistungen deutscher Frauenrechtlerinnen, namentlich Clara Zetkin für die sozialistische Bewegung, verwiesen wird. Was ich als Europaforscherin zudem in den Theoriekapiteln vermisst habe, ist, dass der inzwischen umfangreiche Forschungsstand zum Europäischen Parlament nicht rezipiert wird, etwa in Bezug auf die Entwicklung der Repräsentation weiblicher Abgeordneter im Zeitverlauf (Kap. 3), den Zusammenhang von deskriptiver und substantieller Repräsentation (Kap. 4) oder die Frage politischer Gewalt (Kap. 4). Denn für die vergleichende Partizipations- sowie auch Parlamentarismusforschung ist das Europäische Parlament als einziges, direkt gewähltes transnationales Parlament in der Welt ein interessanter Vergleichsfall. Diese Monita können gleichwohl die Leistungen des Handbuchs als wertvolles Nachschlagwerk – darüber hinaus ausgestattet mit einem sehr großen, hilfreichen Stichwortverzeichnis – nicht substantiell schmälern.

Susan Franceschet, Mona Lena Krook, Netina Tan (Hg.), 2019: The Palgrave Handbook of Women's Political Rights. London: Palgrave Macmillan. 758 S., ISBN 978-1-137-59073-2.

Arn Sauer

Equality Governance via Policy Analysis? The Implementation of Gender Impact Assessment in the European Union and Gender-based Analysis in Canada

REGINA FREY

Der Band von *Arn Sauer* greift ein in der deutschsprachigen Geschlechterforschung bisher wenig diskutiertes gleichstellungspolitisches Themenfeld auf: Folgenabschätzungen von Maßnahmen und Gesetzen auf die Geschlechter bzw. Gleichstellung (Gender Impact Assessment, GIA). Die Dissertationsschrift (in englischer Sprache verfasst) stellt die Frage, wie verbreitet die Instrumente einer solchen Folgenabschätzung sind und wie Politikgestaltende diese wahrnehmen. Außerdem wird dem transformativen Potential der Strategie Gender Mainstreaming am Beispiel des Anwendungsinstrumentes GIA in einem institutionellen Kontext nachgegangen. Konkret interessiert den Autor, inwieweit das Instrument der Geschlechterfolgenabschätzung bekannt ist, tatsächlich genutzt wird und zu einem „reality shift“ (15) in der Organisationskultur beiträgt. Darüber hinaus untersucht Sauer, was geschehen muss, damit Verwaltungshandeln und Programmumsetzungen geschlechtergerechter werden. Mit diesem Thema bewegt er sich im Kern der feministischen Governance-Forschung.